

ihm aus einem dicken Mann mit einer Bratsche und einem blassen, langen Schlafwandler als Pianist bestand. Im Palmengarten — der sechs prachtvolle Fächerpalmen aufwies — befand sich ferner ein Harmonium für agitatorische Zwecke bei Vereinssitzungen.

Am nächsten Nachmittag trat Frau Meklendorff in die Küche, wo Herr Meklendorff in seiner Latzschürze stand.

Der Antitabakverein hat heute abend Kongreß bei mir,“ sagte Frau Meklendorff, „mit Kaffee und Sandkuchen. Das Telleraufwaschen nach dem Mittagessen muß daher etwas schnell gehen. Daß ihr es wißt!“

Sie führte ihren Gemahl vor einen ungeheuren Trog mit Sirupsoße beschmiereten Tellern, einen Stapel von wenigstens fünfhundert.

„Uebrigens,“ sagte sie, „kann ich dir die Freude machen, daß ich etwas für dich getan habe. Ich habe unter der Hand mit dem Polizeiasistenten, der viel Vertrauen zu mir hat, und meinem Hausarzt gesprochen. Er will dich morgen ansehen und wird auf meine Empfehlung vorschlagen, daß du gesund geschrieben wirst. Ich habe dich hineingekriegt, und ich kann dich genau so leicht wieder herauskriegen. In der Anstalt hängst du ihnen vermutlich zum Halse heraus, die werden dich also gern loslassen.“

Es wird dir nur gut tun, wenn du hier bleibst und ein bißchen Nutzen tust, du und Albrektsen!“ Damit ging sie ins Wohnzimmer und knallte die Tür zu. Man hörte sie etwas zu dem Kapellmeister murmeln, der Pause hatte und einen Cocktail genoß.

Meklendorff starrte ihr nach. Seine Pupillen wurden ganz klein, seine Nasenlöcher weiteten sich. Plötzlich ergriff er den Fleischklopfer, der neben dem Abendbeefsteak für den Kapellmeister lag. Meklendorff begann die Teller im Troge zu zertrümmern, und die Scherben raselten nach allen Seiten. Frau Meklendorff zeigte sich in der Tür und kreischte. Der Kapellmeister saß auf seinem Stuhl

hinter ihr, blaß und gelähmt. Herr Meklendorff ließ den Fleischklopfer über die Tellerreihe der Küche tanzen. Knack, knack, knack!

Darauf ergriff er mit einer Hand ein Brotmesser und mit der anderen das blutige Beefsteak und sprang über das Büfett hinweg in das Enthaltensamkeitsrestaurant. Die Pensionäre sahen von ihrer Nachspeise, Nußwurst mit Himbeersoße, auf. Sie starrten totenblaß auf das Messer und das rohe Ochsenfleisch. Einige dachten, es wäre aus Frau Meklendorffs Hüfte geschnitten, anderes Fleisch war ja hier undenkbar. Herr Meklendorff stampfte mit den Füßen auf den Boden.

„Wulle, Wulle! — Bum, Bum!“ —  
„Wulle, Wulle! — Bum, Bum!“

Er wandte sich eine Sekunde um, als er etwas hinter sich piepsen hörte. Es war Herr Albrektsen, der mit einem pffiffigen Schimmer in den Augen hinter ihm stand und angefangen hatte, einzusetzen: „Wulle, Wulle! — Bu . . . .!“

Meklendorff hob drohend das Messer. „Wage es nur!“ Albrektsen schwieg resigniert. Aber Herr Meklendorff schwang das Kannibalenbeefsteak auf dem Küchenmesser: „Wulle, Wulle! — Bum, Bum!“ —

Schließlich kam ein Schutzmann, den der Pikkolo gerufen hatte, und Meklendorff ließ sich nach kurzem, aber schwerem Kampfe entwaffnen.

Am nächsten Tage sagte die Oberschwester beim Rundgang zum Chefarzt: „Herr Professor haben doch recht behalten mit dem armen Herrn Meklendorff. Es ist nur gut, daß wir ihn wiederbekommen haben. Er ist ja vollkommen verrückt.“

Der Professor sah durch den Kneifer auf Meklendorff hinunter, der (jetzt unter Aufsicht) Rosen anband: „Herr Meklendorff? Vollkommen verrückt? —“ Und er fügte hinzu:

„Die Verrücktesten sind oft die Klügsten!“